

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 4

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzmitteilungen

■ Barbara Steiner

Schweiz

IV-Broschüre für Arbeitgeber

Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) lanciert gemeinsam mit dem schweizerischen Arbeitgeberverband und dem schweizerischen Gewerbeverband eine Broschüre für Arbeitgeber. Sie bietet ihnen einen raschen Überblick über die neuen Instrumente der Invalidenversicherung wie Früherfassung und Frühintervention sowie Integrationsmassnahmen. Der Ratgeber erklärt, wie die Arbeitgeber durch die IV fachlich und finanziell unterstützt werden, und zeigt auf, warum die Weiterbeschäftigung oder Anstellung einer behinderten Person für einen Betrieb vorteilhaft sein kann. «Es liegt auch im Interesse der Arbeitgeber, Mitarbeitenden, die in ernsthafte gesundheitliche Schwierigkeiten geraten, so zu helfen, dass sie so weit und so lange wie möglich im Arbeitsleben verbleiben können», sagte Thomas Daum, Direktor des schweizerischen Arbeitgeberverbandes, anlässlich einer Medienkonferenz, an der die neue Publikation vorgestellt wurde. Pierre Triponez, Direktor des schweizerischen Gewerbeverbandes, zeigte sich davon überzeugt, dass die KMU bereit sind, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen. Er wies darauf hin, wie wichtig es gerade für Klein- und Mittelbetriebe ist, dass sie bei gesundheitlichen Problemen von Mitarbeitenden Fachkompetenz und Know-how erhalten können. Die Broschüre «Wissen Sie, dass die IV auch für die Arbeitgeber da ist?» liegt in Deutsch, Französisch und Italienisch vor. Sie wird über die Gewerbeverbände und IV-Stellen verteilt. Sie kann auch beim BSV bestellt werden:

BSV, Geschäftsfeld IV, Eva Lang, 3003 Bern, eva.lang@bsv.admin.ch, 031 324 73 40
Medienmitteilung BSV

Schweiz

Weniger IV-Neurenten

Die Daten aus dem Monitoring der Invalidenversicherung für 2006 ergeben, dass im Vergleich zu 2005 erneut weniger Neurenten zugesprochen worden sind: minus 16 Prozent. Zudem hat sich das Total der laufenden Renten erstmals stabilisiert. Das Defizit der IV

hat bei rund 1,6 Milliarden Franken stagniert. Trotz der Ergebnisse von 2006 und auch mit der finanziellen Entlastung durch die anstehende 5. IV-Revision wird die IV weiterhin Defizite in Milliardenhöhe verzeichnen. Damit der IV-Schuldenberg nicht weiter anwächst – was mittelfristig die Liquidität der AHV gefährdet – sind gemäss Bundesamt für Sozialversicherung neue Einnahmen für die IV notwendig. Die allgemeine Rentenerhöhung um 2,8 Prozent im Rahmen der Anpassung an die Preis- und Lohnentwicklung auf den 1. Januar 2007 wird aber dazu führen, dass sich das Defizit der IV bereits im laufenden Jahr wieder vergrössern wird.

Medienmitteilung BSV

Schweiz

Jobpasserelle mit Startschwierigkeiten

Otto Ineichen hat einen Schadenposten am Hals. Im Mai letzten Jahres hat er das Projekt Jobpasserelle gegründet, mit dem IV-Bezüger über einen Personalverleih wieder zu Arbeit kommen sollen. Doch das Projekt kommt kaum vom Fleck. 3000 Menschen mit Leistungseinbussen wollte der Luzerner FDP-Nationalrat bis Ende 2008 unterbringen – mit dem Ziel, dass sie später eine Festanstellung erhalten. Bisher sind es nicht einmal 20. Schuld ist nach Ansicht Ineichens das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV). Die Zusammenarbeit mit den kantonalen IV-Stellen laufe gut, doch der Bund habe fast von Anfang an gebremst. «Meine Projektdefinition war für das BSV zu umfassend, zu unkonventionell und zu schnell.» Insbesondere sein Modell der Networker – meist pensionierte Wirtschaftsleute, die die Arbeitgeber davon überzeugen, dass eine erfolgreiche Integration Behinderter nicht nur die IV entlaste, sondern zu ihrem direkten Nutzen sei – sei auf Ablehnung gestossen. Dabei sei dieses System äusserst erfolgreich, wie «Speranza 2000» zeige. Dieses Ineichen-Projekt vermittelt Jugendlichen mit leichtem Schulrucksack niederschwellige Lehrstellen. BSV-Frau Angela Fürer kann Ineichens Kritik nicht nachvollziehen. «Es braucht einfach Zeit, bis die Arbeitgeber für

diese gute Idee gewonnen werden können.» Ineichen überlegt sich, die Marke Jobpasserelle der IV-Stellen-Konferenz zu übertragen. Dann hätte diese die Hauptverantwortung, das BSV wäre operativ aus dem Spiel. Fürer hält einen solchen Schritt «nicht für unmöglich».

Sonntag

Baselland

Individuelles Wohnen im Alter fördern

Die Planung in der Altersversorgung ist komplexer geworden. Es genügt nicht mehr, einfach die Bettenzahl linear hochzurechnen – neue Alterswohnformen sowie medizinischer und demografischer Wandel zwingen zum Umdenken. Der Kanton, die Gemeinden und Leistungsanbieter müssen flexibel auf die tatsächlichen Bedürfnisse reagieren. Diese Erkenntnisse haben den Spitex-Verband Baselland, Pro Senectute beider Basel und den Verband Baselbieter Alters-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen (BAP) dazu bewegt, das Projekt «Altersplanung Baselland» ins Leben zu rufen. Die drei Institutionen werden neu vom Kanton koordiniert. Die Altersplanung bleibt nach wie vor Aufgabe der Gemeinde. «Was bis jetzt fehlt, ist eine übergeordnete Sichtweise, eine Strategie, welche die grossen Linien aufzeigt», sagt Regine Manz von Pro Senectute beider Basel. Das Übergeordnete liege in der Verantwortung des Kantons, der die Gemeinden bei der Organisation ambulanter und stationärer Betreuungs- und Pflegestrukturen unterstütze. Eine Zusammenarbeit mit Basel-Stadt und anderen Kantonen verhindere Überkapazitäten. «Alle Organisationen müssen sich in Zukunft mit komplexeren und individuell verschiedenen Pflege- und Betreuungssituationen auseinandersetzen», erklärte Andy Meyer, Geschäftsführer der BAP. Sich bei der Altersplanung immer auf Zahlenstatistiken und fixe Werte zu verlassen, sei falsch. Eine rollende Planung, Flexibilität in den Handlungsräumen und der richtige «Angebotsmix» sollen dem abhelfen. Dies betont auch Spitex-Geschäftsführer Lukas Bäumle: «Die Vernetzung der Leistungserbringer spielt eine wesentliche Rolle, nur mit einer

koordinierten Behandlungs- und Betreuungskette können die künftigen Herausforderungen gemeistert werden.»

Basellandschaftliche Zeitung

Baselland

Spitex eröffnet Wohnung für Pflegebedürftige

Sieben Frauen und Männer, die auf Hilfe angewiesen sind, wohnen zusammen in einem Hochhaus mit Sicht auf das Stadion St. Jakob. Die Spitex-Wohnung gilt als Pionierwerk. Der Gemeinderat Muttenz hatte im vergangenen Jahr die Professorin Rita Schneider-Sliwa vom Geographischen Institut der Uni Basel mit der Untersuchung von Wohn- und Pflegeversorgungen im Alter beauftragt. Die Wissenschaftlerin stellte fest, dass gegenwärtig 30 Pflegebetten in Muttenz fehlen. Zwischen 2010 und 2030 müssten 70 weitere Pflegebetten zur Verfügung stehen. Rita Schneider kam zum Schluss, dass dezentrale, flexible, kleinere und alternative Wohnformen für alle Pflegestufen als Wahlmöglichkeit, im Gegensatz zum Heimeintritt, eine sehr günstige Lösung sind und schnell realisiert werden können. Und sollte die Pflegewohnung einmal nicht mehr benötigt werden, sei sie ohne grössere Investitionen wieder zu vermieten. Anita Schäfli, Geschäftsleiterin der Spitex Muttenz: «Den Ausschlag für die Eröffnung der Pflegewohnung gab die sehr hohe Arbeitsbelastung im letzten Jahr. Die Spitexleistungen sind um 2000 Stunden angestiegen.» Mit beiden Alters- und Pflegeheimen in Muttenz bestehe eine gute Zusammenarbeit: «Wir sind keine Konkurrenz. Die Taxordnung für die Pflegewohnung ist die gleiche wie in den Alters- und Pflegeheimen im Kanton Baselland.» Im kommenden Jahr will die Spitex Muttenz eine weitere Wohnung eröffnen. «Weil das Projekt Pflegewohnung ein Pionierwerk war, gab es bei der Umsetzung mit den Krankenversicherern zuerst Probleme», erklärt Lukas Bäumle, Geschäftsführer des Spitexverbandes Baselland. Diese hätten nicht nachvollziehen können, dass die Spitex stationäre Plätze in einer Pflegewohnung betreibt. Dabei spiele es doch keine Rolle, wer die Trägerschaft für solche Plätze habe. Inzwischen seien die «Unstimmigkeiten» behoben.

Basellandschaftliche Zeitung

Bern

Umgang mit deprimierten Schülern

Immer mehr Jugendliche sind psychisch angeschlagen. Im Rahmen eines kantonalen Projekts sollen Orientierungshilfen für die Lehrerschaft erarbeitet werden. Die Schulzentren im Kreuzfeld in Langenthal engagieren sich als Pilotschulen im Projekt «Ausweg-Los!». Dieses Projekt der «Stiftung für Gesundheitsförderung und Suchtfragen (Berner

Nachruf auf Fritz Britt

Der Tod von Santésuisse-Direktor Fritz Britt hinterlässt eine grosse Lücke. Vertreterinnen und Vertreter von Curaviva Schweiz schätzten an Fritz Britt die offene Art zu verhandeln, sein ausserordentlich breites Fachwissen und seinen charmanten Humor. Ebenfalls wird gewürdigt, dass Fritz Britt nie aus Prinzip auf einer Position beharrte und sich gegenüber seinem Arbeitgeber zwar loyal verhielt, aber nie seine eigenen Prinzipien über Bord warf.

Das machte ihn zu einem Partner, auf den sich Curaviva Schweiz auch in heiklen Momenten verlassen konnte – wiewohl er als Direktor von Santésuisse wie auch zuvor als Vizedirektor des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) nicht dieselben Interessen vertrat. In seiner Zeit bei Santésuisse von Anfang 2007 bis wenige Monate vor seinem Tod erreichten verschiedene Kantonalverbände von Curaviva Schweiz mit dem Verband der Krankenkassen Vereinbarungen über die Aufteilung der Kosten von Heimen und Institutionen. Curaviva Schweiz verknüpfte mit der Person von Fritz Britt die Hoffnung, dass er das Krankenversicherungsgesetz so steuert, dass für alle Beteiligten befriedigende Lösungen gefunden werden. Um diese Hoffnung zu erfüllen, blieb ihm leider zu wenig Zeit.

Die Eigenschaft, sich mit starken Menschen statt mit Ja-Sagern zu umgeben, machte Fritz Britt selber stark und in hohem Mass glaubwürdig. Diese Eigenschaften erlebte der heutige Präsident von Curaviva Schweiz und damalige Direktor des BSV, Otto Piller, persönlich. Otto Piller arbeitete im BSV von 1997 bis 2003 intensiv mit ihm zusammen. Er zählt mit gutem Grund die Zeit mit Fritz Britt zu seinen wertvollsten beruflichen Jahren überhaupt.

(mm)



Gesundheit)» bezweckt die Entwicklung von Unterstützungsangeboten für Schulen und Lehrbetriebe im Umgang mit psychisch instabilen Jugendlichen. Das zentrale Ziel ist dabei die Früherkennung von depressiven Verstimmungen und Suizidabsichten im Jugendalter. Seit dem vergangenen Sommer werden in Langenthal gemeinsam mit den Fachleuten von «Berner Gesundheit» nun entsprechende Handlungskompetenzen und Orientierungshilfen erarbeitet. Nachdem sich das Lehrerkollegium in den vergangenen Monaten in erster Linie fachlich weitergebildet hatte, setzte es die theoretischen Informationen in verschiedenen Workshops in die Praxis um. Nebst der «Berner Gesundheit» wurden verschiedene Institutionen wie die Elternarbeitsgruppe, die Jugendberatung Oberaargau und der «Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit Oberaargau (Tokjo)» ins Projekt mit einbezogen. Die im Rahmen der Workshops erarbeiteten Ideenskizzen gehen zur Vernehmlassung in die Kollegien der Schulzentren. Die gemeinsamen Handlungsraaster sollen noch in diesem Sommer durch Beschluss der Lehrerschaft gutgeheissen und aufs kommende Schuljahr hin umgesetzt werden.

Oltner Tagblatt

Thurgau

Initiative für Palliative Care

Seit acht Jahren kämpft die Arboner SVP-Kantonsrätin Marlies Näf-Hofmann dafür, dass Menschen im Thurgau in Würde sterben können. Nun hat sie zusammen mit einem parteiübergreifenden Komitee die Volksinitiative «Ja zu mehr Lebensqualität – Ja zur Palliative Care» lanciert. Ziel ist es, das Recht auf die bestmögliche Betreuung am Ende des Lebens im Gesetz zu verankern. Die Initiative will den Kanton verpflichten, in seinen Spitälern eine eigene Station oder Betten speziell für Sterbende einzurichten und ein entsprechendes Pflegeteam aufzubauen. Bisher stehe Palliative Care als «reine Soll-Bestimmung» im Gesetz. Was jetzt an den Kantonsspitalern gemacht werde, reiche nicht aus, findet auch die Kreuzlinger SP-Kantonsrätin Barbara Kern. Es fehle nicht an der Kompetenz, sondern am Platz. Da es keine reservierten Palliative-Zimmer gebe, müssten Sterbende in der normalen Akutstation untergebracht werden. Der Thurgau ist der einzige Kanton, in dem das Recht auf Palliative Care mittels Volksinitiative verankert werden soll. Dazu muss das Komitee im nächsten halben Jahr 4000 Unterschriften sammeln. Näf-Hofmann zweifelt nicht, dass es gelingen wird.

Thurgauer Zeitung